

Das spontane Erleben als Basis und Impetus

Karlheinz Pichler

Im Juli und August öffnete der 2002 gegründete Verein Kunst-Vorarlberg – Forum für aktuelle Kunst erstmals seine Räume in der Feldkircher Villa Claudia für eine Sommerausstellung. Unter dem Titel „Der Bildraum als strukturierte Poesie“ wurde damit das Schaffen des Hörbranner Malers Richard Bösch gewürdigt, der am 22. Juni seinen 80. Geburtstag beging. Und interessant, dass auch für die nächste Personale in der Villa ein Achtziger den äußeren Anlass bildet. Ursula Dorigo, die „Grande Dame“ der Feldkircher Kunstszene, kann nämlich Ende November das entsprechende Wiegenfest feiern.

Dorigo nutzt ihre Werkschau, um die Stationen ihrer künstlerischen Entwicklung von den Anfängen bis in die Gegenwart auszubreiten. Ihr umfangreiches Werk, das über einen Zeitraum von gut vier Jahrzehnten entstanden ist, umfasst Zeichnung, Malerei, Objektkunst und Fotografie. Wie sie selber sagt, habe sie ihr kreatives Tun immer im Sinne von Jan Hulzingas „Homo ludens“ aufgefasst. Wobei „Homo ludens“, zu deutsch „der spielende Mensch“, allgemein als Erklärungsmodell dafür gilt, wonach der Mensch seine kulturellen Fähigkeiten vor allem über das Spiel entwickelt. Das Spiel ermöglicht es, die Zwänge der äußeren Welt zu erfahren und gleichzeitig zu überschreiten sowie als innere Erlebnis darzustellen. Für den spielerisch-gestalterischen Ansatz im Oeuvre Dorigos bildet dementsprechend das spontane Erleben die Basis und den zentralen Impetus.

Einfach drauflosmalen

Die 1942 in Salzburg geborene Künstlerin ist eigentlich eine Späteinsteigerin. Sie absolvierte in Innsbruck ein Lehramtsstudium und übte ihren „bürgerlichen“ Beruf als AHS-Lehrerin in der Folge in Feldkirch aus. Gleichsam als „Parallelwelt“ dazu erhielt das künstlerische Schaffen im Laufe der Jahre einen immer größer werdenden Stellenwert. Sozusagen als Quereinsteigerin in den Kunstbetrieb begann sie im Alter von 40 Jahren eine intensive künstlerische Ausbildung. Sie studierte unter anderem bei Georg Eisler im Rahmen der Sommerakademien in Salzburg sowie beim „erzählenden“



Künstlerin Ursula Dorigo vor ihrer Arbeit „With Elba in love“ (Leinwand mit Sand aus Elba, beschichtet, 2020, 100x140 cm).

deutschen Maler K. P. Frank an dessen Malschule am Glockenbach bei München. Und die grandiose österreichische Malerin Maria Lassnig (1919-2014) habe ihr dereinst den Rat gegeben, einfach zu arbeiten, und so sei die Malerei in ihrem Leben zu einer fixen Konstante geworden, betont Dorigo.

Der Reiz des Fremden

Mittlerweile lebt die Künstlerin seit 50 Jahren in Feldkirch. Wobei die Sesshaftigkeit immer wieder durch weite Reisen unterbrochen wird. Der Reiz des Fremden, die Herausforderung durch unbekanntes Terrain, habe sie immer wieder von zu Hause weggeockt. Das romantische Motiv des Wanderns, die Sehnsucht nach der Ferne, ist denn auch zu einer Art Leitmotiv in ihrem Schaffen geworden. Diesen Reisen entsprechend, hat sie sich schwerpunktmäßig immer wieder mit den Landschaften fremder Länder auseinandergesetzt. Auf solchen nomadischen Zügen wird auch die Sammlerleidenschaft der Künstlerin offenkundig. Dorigo sammelt Gegenstände, Dinge, die für Land und Leute charakteristisch sind. Aber auch Eigentümlichkeiten, die den Einheimischen gar nicht mehr auffallen. Am liebsten arbeitet die Künstlerin denn auch in einer ihr fremden Umgebung. Das Andere reizt, inspiriert sie. Sie wolle ein Teil davon werden, verstehen, Erkenntnisse finden, so Ursula Dorigo. Indem sie sich öffne und das Ungewohnte integriere, verändere sich auch ihre Identität.

Werke aus vier Jahrzehnten des Schaffens

In Summa ist über vierzig Jahre hinweg sowohl inhaltlich wie auch vom technischen Instrumentarium her gesehen ein vielfältiges Werk entstanden. Steht am Beginn der künstlerischen Auseinandersetzung noch der Mensch thematisch

im Mittelpunkt, wie die Aktzeichnungen und Porträts belegen, so rücken in der Folge die Landschaft und die Objektkunst immer stärker ins Zentrum ihrer künstlerischen Auseinandersetzungen. Stützt sich Dorigo bei der Realisierung zweidimensionaler Werke neben dem Zeichenstift auf Acryl und Öl, Aquarellfarben sowie auch auf eine aufwendige, eigens für die Leinwand adaptierte Enkaustik, so kommen bei den Objekten neben den Farben vor allem Gips, Holz und andere Materialien zum Einsatz.

Zum werkstrategischen Vorgehen Dorigos heißt es im Begleittext zur Ausstellung: „Zunächst erkundet sie über ihren Körper, indem sie eine Gegend ‚erläuft‘. Gleichzeitig beginnt der zeichnerische Einstieg. Die Skizze vor Ort sucht das Wesentliche zu umreißen, darf roh sein und informell. Sie dient der späteren Arbeit im Atelier. Im Reisegepäck finden sich spezielle Souvenirs: Eintrittskarten, Zeitungsausschnitte, Stadtpläne, Tischsets, Papierenes jeder Art. Was an Unscheinbarem ‚zufällt‘ kann in Bilder eingearbeitet und in Collagen verwendet werden. Zeit und Ort werden so dokumentiert. Spielerisch wird ausgewählt, der ‚Homo ludens‘ manifestiert sich in dieser lustvollen, unbefangenen Phase. Alles ist erlaubt.“

Bei den Landschaftsbildern erhalten neben Farbe zunehmend auch Materialien wie Sand, Erde oder Blätter eine tragende Funktion, um formale Aspekte und aber auch Bedeutungsebenen zu transportieren. Ihre Intention dabei sei es, die Landschaft nicht nur mimetisch abzubilden, sondern durch sich selbst im Bild erscheinen zu lassen. Mit Werken wie etwa „Hommage an Elba“, bei deren Entwicklung Dorigo

auf geometrische Formen wie Rechteck und Quadrat zurückgreift, stellt sie sich zweifelsohne auch in die Tradition konkret-konstruktiver Auffassungen. Reduktion und Geometrie, Serialität und Struktur stehen dabei formal im Vordergrund. Sie beschränkt sich unmittelbar auf Fläche, Linie, Volumen, Raum und Farbe als die konkreten Bildelemente und entfaltet über den materiellen Verweis auf die Landschaft hinaus eine autonome Bildwirkung. Es ist ein radikaler Verzicht auf Gegenständlichkeit bei größtmöglicher Reduktion.

Einen eigenen Werkkomplex stellen die pointillistisch aquarellierten „Steinporträts“ dar, für die Fundstücke an den Sandbänken des nahen Rheins den Ausgangspunkt bilden. Die Kalzit-Einschlüsse der Steine eröffnen dabei Freiräume für unbegrenzte Gestaltungsmöglichkeiten. Erstmals präsentiert Dorigo auch eine Fotoserie. Und zwar mit der Handykamera „geschossene“ Schnappschüsse. Das durch die mobile Handlichkeit und die Qualität der Kamerasysteme gegebene Potential neuer Smartphone-Modelle hätten ihr einen neue künstlerischen Anstoß geliefert, so die Montfort-Städterin.

Ursula Dorigo: „Best of – Malerei, Fotografie, Objekte 1982–2022“ 10.9. - 9.10.

Vernissage: 9.9., 19 Uhr, Norbert Leo Müller, Mod.; Christian Rüscher, Gitarre
Fr 16 - 18, Sa 15 - 18, So 10 - 12 und 15 - 18 Uhr
Villa Claudia, Feldkirch

www.kunstvorarlberg.at